

3. Befunde zur digitalisierten Figuration der Planung

Die Organisierung von Stadtplanungsprozessen ist ein Produkt des Tuns der Planungsakteurinnen. Sie richten sich an den spezifischen und situativen Bedingungen aus: den Konventionen und Regularien institutionalisierter Stadtplanung, den lokalen Figurationen (im Planungsbüro, vor Ort) und den digitalen Planungswerkzeugen. Mit der Frage wie digitalisierte Planungspraktiken Planungsprozesse formen und welche sozioräumlichen Muster daraus hervorgehen wurde in diesen Teil des Buches eingestiegen. Die Ergebnisse werden hier in Form von Befunden zur digitalen Figuration der Planung schlaglichtartig zusammengeführt. Sie sind Indizien dafür, wie sich eine Digitalisierung der Planung in ihren sozialen und räumlichen Dimensionen entfaltet.

Digitalisierte Planungsprozesse werden maßgeblich über Kommunikations- und Datenpraktiken konstruiert. Die Daten werden erhoben, gesammelt, geteilt, manipuliert, kontrolliert; sie sind Konstrukte der Planung, die durch gesellschaftliche und soziale Handlungen überformt sind. Es sind die Planerinnen, die Treiberinnen dieser Digitalisierung sind, die mit ihren Anordnungspraktiken die Planungsprozesse anpassen und dabei kommunikative Techniken anwenden, die sie über den lokalen Ort hinaus mit den Handlungen andererverknüpfen.

Während vielerlei Planungspraktiken auf die Konstruktion, Zirkulation und Bearbeitung von (Geo-)Daten zielen, werden unterschiedliche räumliche Bezüge hergestellt, die über den Ort der Handlung hinausweisen. Dabei entsteht eine (Geo-)Datengeografie in Form von Daten- und Kommunikationsinseln, die mit translokalisierten Arbeitsweisen einhergeht. Diese Datengeografie entfaltet sich aus dem Alltag der Planerinnen heraus als fragmentiert, da Zugriffe reguliert werden und sich dadurch sozioräumliche Beziehungen abbilden. Zum Beispiel in Form von georeferenzierten Daten entstehen so fragmentiert wahrgenommene Datengeografien mit ihren digitalen und virtuellen (Geo-)Dateninseln. Entlang dieser orientieren sich kommunikative Prozesse in der Planung.

Planerinnen vernetzen und verbinden sich über einen einzelnen Wirkort hinaus mittels verteilter Datenpraktiken. Dabei agieren sie zumeist von einem Ort aus (dem Planungsbüro), sind jedoch in eine Vielzahl von Planungsprozessen eingebettet, die sich zeitlich überlagern und auf jeweils spezifische räumliche und soziale

Bezüge verweisen – ich beschrieb dies als Polykontextualisierung. Die Arbeitszeitverdichtung, die das möglich macht, erklärt sich jedoch nicht aus der Digitalisierung der Praktiken allein. Sie reflektiert vielmehr die strukturellen Bedingungen des Wirtschaftens. Mit den gestiegenen Anforderungen an die Aufgaben und Produkte der Planerinnen werden Planungsprozesse wie Produkte der Planung komplexer und vice versa.

Innerhalb der Planungsbüros werden interne Praktiken ebenso neu geordnet, teils via Infrastrukturierungen. Am Beispiel »agiler Methoden« wurde gezeigt, wie hierüber vormals nicht-planerische Managementweisen in die Planung Eingang finden und Prozesse über die daran gebundenen Soziotechniken (Sprints und Demos) kommunikativer gestaltet werden. Lange und Müller stimme ich zu, wenn sie schreiben, dass »Politikgestaltungs- und Planungsprozesse [...] zunehmend als kommunikativ-argumentative Konstrukte betrachtet [werden müssen].« (Lange/Müller 2016: 14) Diese kommunikativ-argumentativen Konstrukte richten sich nach den sozioräumlichen Figurationen aus, die daraus hervorgehen, und sind insoweit digitalisiert, als dass sie auf digitalisierten Praktiken gründen.

Über Praktiken zum Aufbau, Einsatz und zur Pflege technischer Systeme zirkulieren Erzählungen, lokale, nationale und globale Planungsdiskurse und Diskurse aus anderen Disziplinen. Durch die Anwendung von Technologien knüpfen sie sich an Planungspraktiken. Wie (digitale) Werkzeuge angewandt werden, ist über die Zeit wandelbar und wird den lokalen Figurationen der Akteurinnen angepasst. Die Nutzung von Drohnen als Planungswerkzeug in Lagos ist ein Beispiel dafür, wie Soziotechniken aus dem lokalen Gefüge heraus möglich und sinnvoll werden. Die Praktiken der Planerinnen sind immer situiert. In lokalspezifischen Praktiken werden Bezüge zu lokalen Planungskulturen hergestellt. Trotz ungleicher lokaler Beziehungsgefüge knüpfen Akteurinnen unter anderem über translokale Kommunikations- und Datenpraktiken an globale Werkzeug- und Planungsdiskurse an, und dennoch werden die Werkzeuge positionsabhängig angepasst.

Über eine derartige Digitalisierung von Planungspraktiken werden sozio-räumliche Spannungen fortgeschrieben und geordnet in Form einer »fraktalen Fragmentierung«. Ungleiche soziale Beziehungen, die sich auf unterschiedlichen räumlichen Skalen beobachten lassen, sind so miteinander verknüpft, dass sie sich in wiederholendem Muster reproduzieren. Akteurinnen agieren in diesen ungleich strukturierten lokalen, translokalen und globalen Gefügen, die sie mit ihrem Tun mitformen. Einerseits sind die digitalen Planungspraktiken und Infrastrukturen verfestigte Soziotechniken, worüber Dinge, Menschen und Praktiken angeordnet werden. Zugleich stabilisieren die Anordnungen die Rückkopplungseffekte und gesellschaftlichen Formen der Raumproduktion der Planung. Die sozialen, urbanen und globalen Asymmetrien zwischen Zentrum und Peripherie schreiben sich infrastrukturell auch über Planungspraktiken fort (vgl. Sassen 2000, 2002; Schnitzler 2013; Donovan 2015; Koch 2016; Mattern 2017).

Mit dem Konzept der Figuration können die ungleichen Machtbalancen adressiert werden, die skalenübergreifend zwischen den Akteurinnen entstehen. Dafür ist der Blick auf Werkzeuge und Soziotechniken äußerst produktiv. Eine konsequente Einbindung dieser Perspektive im Figurationskonzept erleichtert es, Erkenntnisse aus praxeologischen und techniksoziologischen informierten Strängen mit einzubinden. Sie machen erklärbar wie und wieso Akteurinnen bestimmte Figurationen hervorbringen und wie durch Techniknutzung Praktiken an unterschiedlichen Orten über eine Figuration der Figurationen (vgl. Elias zitiert nach Löw 2018: 53) in Position und Form gebracht werden. Über digitalisierte Soziotechniken werden räumliche und prozessuale Beziehungen verflochten – zu Figurationen, die nach Norbert Elias stets im Wandel befindliche Akteursgefüge sind. Nun kann festgestellt werden, dass Planerinnen ihre Praktiken an den digitalen Systemen ausrichten, was sich in Anordnungen auf Arbeitsplätzen und in Planungsbüros festschreibt und in der Organisierung von Planungsprozessen über einzelne Orte hinweg. Dies deutet auf eine Re-Figuration der Planung im Sinne einer strukturell anderen Weise, wie räumliche und soziale Beziehungen hergestellt, angepasst und verändert werden. Diesen Befund verdichte ich aus den Aussagen und Indizien aus dem Feld, die Veränderungen der Planungsprozesse benennen oder implizieren. Eine stärker historische und historisch vergleichende Perspektive erlaubt womöglich weitere fundierte Aussagen über eine Re-Figuration der Planung durch Digitalisierung. Zugespitzt formuliert, lässt sich sagen, dass sich eine Re-Figuration der sozialen und räumlichen Beziehungen in Form von Digitalisierung äußert. Digitalisierung ist der infrastrukturierte Kommunikations- und Handlungszusammenhang, über den Beziehungen verräumlicht werden.

In den ersten beiden Teilen wurden die räumlichen, sozialen und prozessualen Settings der Planung beschrieben und analysiert. Im zweiten Teil wurde dazu auf die Organisierung von Planungsprozessen geblickt und damit auf die Figurationen der »*Methods of Planning*«. Aufbauend auf dem Wissen um die Prozessräume wird sich im dritten Teil den geplanten Räumen und den »*Methods in Planning*« zugewandt. Hierüber soll sich das Bild der digitalisierten Planung zusammenfügen und die Frage geklärt werden, wie Planerinnen (geplante) Räume mithilfe digitaler Werkzeuge konstruieren und sich »ein Bild« von einem Ort, einer Stadt, einem Gebiet verschaffen. Dabei geht es nicht mehr so sehr darum, wie der Prozess zwischen Akteurinnen durch ihr In-Beziehung-Treten hergestellt wird, sondern wie entlang dessen spezifische Aufgaben (Zeichnen, Analysieren, Entwerfen) erledigt werden. Methoden und Wege, Entscheidungen zu treffen, wie Aufgaben umgesetzt werden, werden relevant.

